

Andreas Fisahn/Alois Stiegeler/Manfred Braatz

Oben, Unten, rechts und links

Eine etwas andere Einführung
in die **politische Farbenlehre**

VSA:



Andreas Fisahn/Alois Stiegeler/Manfred Braatz
Oben, Unten, rechts und links
Eine etwas andere Einführung in die politische Farbenlehre

Manfred Braatz, geb. 1963 war bis 2018 Vorsitzender Richter am Verwaltungsgericht in Oldenburg.

Andreas Fisahn, geb. 1960 ist Hochschullehrer für Rechtswissenschaften an der Universität Bielefeld, <https://www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/rechtswissenschaft/ls/fisahn/>.

Alois Stiegeler, geb. 1947 im Allgäu, Studium der Politikwissenschaft und Pädagogik (Lehramt), zuletzt Lehrer in Bissendorf.

Andreas Fisahn/Alois Stiegeler/Manfred Braatz

Oben, Unten, rechts und links

Eine etwas andere Einführung
in die politische Farbenlehre

Eine Veröffentlichung der
Rosa-Luxemburg-Stiftung



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legal-code). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

Inhalt

Vorbemerkung	7
1. Gleichheit – nicht Gleichmacherei	9
Gleichheit vor dem Gesetz reicht nicht	9
Quotierte Wahllisten	11
Leistung lohnt nur manchmal	12
<i>Exkurs: Solidarische Erwerbstätigenrente und Bürgerversicherung</i>	14
Gleichheit und Differenz oder jeder Jeck ist anders	17
Klasse und »Rasse«	20
<i>Exkurs: Was ist Neoliberalismus?</i>	22
Ändern, nicht nur Gendern	32
Hipster, Nerds und Otto Normalverbraucher	36
Chancengleichheit reicht nicht	39
<i>Exkurs: Gleichheit in der Schule</i>	40
Ungleichheit – so sieht’s aus	46
2. Freiheit und die anders Denkenden	51
Wollen, Dürfen und Können	51
<i>Exkurs: Mit Steuern steuern!</i>	58
Morgens Fischer, abends Philosoph	70
<i>Exkurs: Armut und Reichtum</i>	72
Solidarität macht stark	76
Offene Grenzen	77
More than nothing left to lose	82
<i>Exkurs: Bedingungsloses Grundeinkommen</i>	87
3. Demokratie – Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus, aber wo geht sie hin?	92
Freiheit, Gleichheit, Marktwirtschaft	92
Freiheit und Gleichheit der Staatsbürger	94
Demokratie – Was soll das eigentlich sein?	98
Wir sind das Volk, aber wer sind wir?	102
Halbierte Demokratie?	109
Demokratie im real existierenden Kapitalismus	122
<i>Exkurs: Scheiß Spiel! Oder: Komm, wir spielen Monopoly!</i>	126
Die Armen gehen nicht wählen	129
Europäische Union – Markt statt Demokratie	130

4. Umwelt und System Change	135
Nicht nur Klimawandel	135
Ausbeutung der Natur	137
Eine Frage der Technik?	141
Umweltgesetze – ein Flopp?	144
Hört auf die Wissenschaft, aber wer entscheidet?	150
Jeder nach seinen Bedürfnissen?	153
<i>Exkurs: Verkehrswende</i>	158
Postwachstum – oder wünsch dir was!	161
Höher, schneller weiter, mehr es geht auch anders!	164
Gutes Leben	169
5. Was tun! Aber wer und wie?	174
Sozialismus oder was?	174
<i>Exkurs: Sozialismus und Kommunismus</i>	177
Das Sein bestimmt das Bewusstsein?	181
Reform und Revolution – alte Schlager	184
Verweigerung und Ausstieg	189
Zivilgesellschaft und Mosaik wieviel Differenz darf sein?	193
<i>Exkurs: Krieg und Frieden</i>	195
Die Partei hat auch nicht recht	201
Literatur zum Nach- und Weiterlesen	207

Vorbemerkung

Das Lesen und auch das Schreiben von Büchern sollte und kann auch dann Spaß machen, wenn das Thema kompliziert oder auch zum Teil betrüblich ist. Hier haben wir den Versuch gestartet aus unseren privaten Diskussionen um die Frage, was ist heute noch links, eine Orientierungshilfe zu geben, die zwar ohne Bilder auskommt, aber dennoch eine andere als die übliche Form hat.

Wer oder was ist heute schon oder noch links? Eine Frage, die nicht nur politisch wenig erfahrene Menschen umtreibt, zumal die Welt immer bunter und vielfältiger wird. Um eine Vielzahl fundierter Anregungen zu geben, diskutieren hier mehrere Charaktere verschiedenen Alters und Geschlechts wichtige Aspekte. Die Debatte zeigt, dass es oft mehr als eine richtige Sicht oder den Königsweg gibt. Verständlich servierte Erkenntnisse bedeutsamer VordenkerInnen werden hinterfragt und gegebenenfalls modifiziert. So spielt sich die bunte Runde die Bälle gegenseitig zu und versucht, möglichst gut zu punkten. Ein bekömmlicher Einstieg in die politische Farbenlehre, der Lust auf weitere Vertiefung verschaffen könnte.

Die Autoren haben ihre Diskussionen nachgebildet und fiktiven Personen untergeschoben, die über die Frage, was ist links und was rechts und wie verhalten sich die Seiten zu oben und unten diskutieren, ohne dabei in das beliebte Fachchinesisch abzugleiten. Herausgekommen ist deshalb etwas wie ein Theaterstück oder Hörspiel – einige haben auch gesagt, wir hätten bei Sokrates und Platon abgekupfert, aber so hoch wollen wir unsere Diskussion natürlich nicht hängen.

Die Form des Gesprächs oder der Diskussion ermöglichte es, unterschiedliche Positionen der Linken, Gegensätze und Unterschiede zu Wort kommen zu lassen. Dabei sind sicher nicht alle Differenzen und alle Gemeinsamkeiten erfasst und natürlich haben wir am Ende Position bezogen, die niemand teilen muss, aber schön wäre es, wenn diese fiktive Diskussion dazu führen könnte, wenn Menschen real ins Gespräch kommen könnten. Und natürlich wäre es schön, wenn unsere Aufarbeitung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten dazu führt, dass solche Gespräche sachlich in einer kollegialen oder solidarischen Weise geführt werden.

Aus dem Text haben wir auch einen Podcast in fünf Teilen gemacht, der hoffentlich einen anderen Zugang zu unseren Überlegungen er-

möglichst. Es sprechen insgesamt vier Personen, zwei Frauen und zwei Männer, **Nina, Rahel, Deniz** und **Max**. Auch die einzelnen Rollen werden in den Kapiteln von unterschiedlichen Menschen, also auch unterschiedlichen Stimmen gesprochen. Innerhalb eines Kapitels bleiben die Sprecherinnen und Sprecher gleich und sollten unterscheidbar sein.

Den Podcast kann man hören

- auf der Homepage von Andreas Fisahn: cmsedit.uni-bielefeld.de/fakultaeten/rechtswissenschaft/ls/fisahn/podcast-2/
- und auf der Homepage der Rosa-Luxemburg-Stiftung: www.rosalux.de/PolitischeFarbenlehre.

1. Gleichheit – nicht Gleichmacherei

Gleichheit vor dem Gesetz reicht nicht

Deniz Was versteht ihr unter links?

Max Du meinst die politische Richtung?

Deniz Na klar – nicht das, wo der Daumen rechts ist.

Max Dann wird mit links eine Politik bezeichnet, in deren Zentrum die Gleichheit steht.

Deniz Okay – linke Politik zielt auf die Gleichheit von Menschen ab. Links bedeutet aber auch, tolerant zu sein.

Rahel Tolerant gegenüber wem?

Deniz Tolerant gegenüber Menschen mit anderer Hautfarbe, anderer Religion oder einem anderen Lebensstil.

Max Frei nach Rosa Luxemburg: »Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden.«¹ Und die Luxemburg war ja wohl links.

Nina Ja genau, zum Linkssein gehört auch Freiheit.

Deniz Woher kommt eigentlich die Unterscheidung links und rechts, um politische Richtungen zu benennen?

Rahel Sie stammt aus der Sitzordnung in den nachrevolutionären Parlamenten Frankreichs. Rechts saßen die Vertreter der Monarchie und des alten Systems, links saßen die Revolutionäre, die für die Republik und gegen die Monarchie kämpften.

Deniz Dann wird links auch durch den Republikanismus definiert, also durch das Eintreten für die Republik.

Nina Das ist schon wieder ein neues Thema – bleiben wir zunächst bei Toleranz und Gleichheit. Schließt sich das nicht gegenseitig aus, ist widersprüchlich oder zumindest ein Konflikt?

Max Ich muss also genauer werden. Links bezieht sich zunächst auf ökonomische Gleichheit. Die lässt sich mit Toleranz gegenüber anderen Meinungen, anderer Religion oder »dem Fremden«, dem Ungewohnten ja verbinden.

Rahel Was meinst du mit ökonomischer Gleichheit?

Max Die Gleichheit an verfügbaren finanziellen und anderen Ressourcen.

Rahel Was für andere Ressourcen?

¹ Luxemburg, Rosa: Zur russischen Revolution, in: dies.: Gesammelte Werke (GW), Bd. 4, S. 359.

Max Na, z.B. Grundbesitz, der lässt sich zwar zu Geld machen, ist aber zunächst keine finanzielle Ressource.

Rahel Wieso ökonomisch und nicht sozial?

Max Wer arm ist, kann dennoch sehr sozial sein. Leider wächst die soziale Einstellung nicht mit dem Reichtum, sondern nimmt anscheinend eher ab. Deshalb meine ich, man muss von ökonomischer Gleichheit sprechen.

Rahel Aber Gleichheit kann sich doch nicht nur auf materielle Dinge beziehen. Wie sieht es denn mit gleicher Bildung oder zumindest gleichen Bildungschancen aus?

Max In der Tat, Gleichheit bezieht sich auch auf solche immateriellen Aspekte.

Deniz Gleichheit wird doch vom Grundgesetz schon garantiert. Wieso ist das besonders links?

Rahel Ist das dein Ernst?

Deniz Ist schon klar, so gleich ist diese Gesellschaft nicht.

Rahel Das ist auch ein Problem. Vor allem garantiert das Grundgesetz nur Gleichheit vor dem Gesetz, also formale Gleichheit und nicht faktische, materielle, also ökonomische Gleichheit. Natürlich kann formale Gleichheit, also die Gleichheit vor dem Gesetz, umgesetzt, also faktisch werden. Es geht aber um die Gleichheit in der Lebensweise oder Lebenswirklichkeit – das meint materielle Gleichheit.

Max Und was ist das Problem mit der formalen Gleichheit?

Deniz Wie heißt der Satz von Anatole France noch so schön: »Das Gesetz in seiner majestätischen Gleichheit verbietet es Reichen wie Armen, unter Brücken zu schlafen.« Gleiche Regeln erzeugen eben höchst ungleiche Wirkungen oder eben nur Wirkungen für einen Teil der Menschen.

Nina Nur als Ergänzung: In Art. 3 Abs. 2 beauftragt das Grundgesetz die staatlichen Organe immerhin, die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern zu fördern und Nachteile zu beseitigen. Das zielt auf faktische oder materiale Gleichheit.

Rahel Wieso nun materiale und nicht materielle Gleichheit?

Deniz Das geht auf Max Weber zurück, der zwischen formaler und materialer Rationalität unterschieden hat. Gemeint ist die Rationalität dem Inhalt nach, während materiell sich so nach Materie anhört. Aber ich weiß, für Juristen und Juristinnen klingt das ungewohnt.

Quotierte Wahllisten

Rahel Obwohl das Grundgesetz tatsächliche Gleichheit von Männern und Frauen verlangt, gibt es zu wenig Frauen in Führungspositionen oder in der Politik. Die Landesverfassungsgerichte in Thüringen und Brandenburg haben Landeswahlgesetze für verfassungswidrig erklärt, die den Parteien quotierte Wählerlisten vorschrieben. Das verstoße gegen die Wahlfreiheit und Wahlrechtsgleichheit. Da ist nicht viel mit faktischer Gleichheit.

Max Was und wie wurde quotiert?

Deniz So wie das bei der LINKEN und den Grünen nach der Parteisatzung ist. Wenn auf Platz 1 der Wahlliste eine Frau steht, muss auf Platz 2 ein Mann folgen und umgekehrt. Bei der SPD sind 40% für jedes Geschlecht verbindlich.

Rahel Und das ist verfassungswidrig? Wieso dürfen die Parteien das dann in der Satzung festlegen? Parteien müssen doch nach dem Grundgesetz auch demokratisch organisiert sein. Das ist doch ein Widerspruch. Sonst würde die Listenaufstellung bei LINKEN, SPD und Grünen doch auch gegen die Wahlrechtsfreiheit und -gleichheit verstoßen.

Deniz Wo kein Kläger, da kein Richter. Aber ob das Argument die Quotenregelung der Parteien nach Jahrzehnten noch kippen würde? Das hieße ja, dass alle Wahlen mit Quotenregelung in den Parteien verfassungswidrig waren, weil die Parteien ihre Kandidaten unter Verletzung der Wahlrechtsgrundsätze aufgestellt haben.

Rahel Ist es nicht ein Unterschied, ob der Staat den Parteien die Quote vorschreibt oder ob die Parteien sich das selber verordnen?

Max Nicht wirklich, weil Wahlen auch dann annulliert werden können, wenn die Parteien mit Listen angetreten sind, die nicht demokratisch zustande gekommen sind. Wenn die Landesverfassungsgerichte nun sagen, die Quote verstoße gegen die Wahlgleichheit und -freiheit, handelt es sich kaum noch um eine demokratische Wahl. Zumindest die Listenaufstellung von Grünen und LINKEN müsste dann ein Problem sein. Aber Richter sind ja insofern beschränkt, als dass sie nur auf ihren Fall schauen.

Deniz Können wir mal das juristische Kauderwelsch lassen? Gleichheit der Geschlechter gehört jedenfalls zum Linkssein.

Max Das hat schon der alte Engels gewusst. Er war der erste Feminist.

Nina Feminist vielleicht, aber nicht Feministin. Denk nur an Olympe de Gouges, die hat schon 1791 nach der großen französischen Revolu-

tion die »Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin« verfasst, eine feministische Version der Menschenrechtserklärung.²

Deniz Und was hat Engels gesagt?

Nina Er sagte, dass der Grad der weiblichen Emanzipation das natürliche Maß der allgemeinen Emanzipation sei.³

Rahel Alles schön und gut, aber Linkssein bedeutet auch, die Gleichheit innerhalb der Gruppe der Frauen zu bedenken.

Deniz Das ist doch klar, wo ist das Problem?

Rahel Ich habe halt den Eindruck, dass viel über die Gleichberechtigung von bürgerlichen oder besserverdienenden Frauen gesprochen wird und dafür gekämpft wird, also z.B. für Frauenquoten in den Vorständen der Dax-Konzerne oder für die gleiche Anzahl von Frauen wie Männern in den Parlamenten – die verdienen ja auch nicht schlecht.

Nina Aber darum geht es doch bei der Gleichberechtigung.

Rahel Reicht eben nicht. Was ist mit der Gleichberechtigung der Kassiererin im Supermarkt, der Krankenschwester, der Kellnerin oder der Erzieherin? Alles typische Frauenberufe und typischerweise schlecht bezahlt. Da muss was getan werden, wenn man sich links nennen will, nicht nur bei den Chefinnen, die noch besser verdienen wollen.

Nina Das Interesse an Geschlechterquoten in den Vorstandsetagen der Konzerne ist eben kein Interesse aller, sondern ein besonderes von Frauen aus der Oberschicht. Die Friseurin mit dem Mindestlohn fällt dabei ebenso unter den Tisch wie die Krankenschwester, die während Corona mit Applaus abgespeist wurde, oder die Altenpflegerin, die für ihren Knochenjob viel zu schlecht bezahlt wird.

Max Da habt ihr recht, der Fokus ist leicht verschoben.

Rahel Leicht?

Nina Okay, auch etwas stärker.

Leistung lohnt nur manchmal

Deniz Kommen wir doch noch mal zurück zur Gleichheit allgemein oder zur materialen Gleichheit. Geraten wir mit der materialen Gleichheit nicht in einen Konflikt mit der Toleranz als Teil linker Politik oder des Linksseins?

² <https://olympie-de-gouges.info/frauenrechte/#erklarung> (1.9.2022).

³ Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, MEW Bd. 20, S. 242.

Max Wieso? Verstehe ich nicht.

Deniz Man landet doch schnell bei der Gleichmacherei – beim Mao-Kittel, alle tragen die gleiche Kleidung usw. Sahra Wagenknecht schlägt in ihrer Polemik gegen den Linksliberalismus ja vor, dass man Leistung belohnen müsse. Gleiche Leistung wird gleich bezahlt, aber ohne Leistung keine Gleichheit.⁴

Max Da ist man bei dem Propagandaslogan der Deutschen Bank von einst: »Leistung muss sich wieder lohnen.« Das war die Begleitmusik zum Abbau des Sozialstaates und zur Steuersenkung für Reiche.

Nina Aber das ist das alte Gerechtigkeitsideal, das schon Aristoteles entwickelt hat – das Leistungsprinzip.

Max Aristoteles hatte allerdings kein Problem mit der Sklaverei – das kann man wohl schlecht als links bezeichnen. Das »Jedem das Seine« von Aristoteles bezog sich nicht auf die Leistung, sondern auf den Status, die angeblich natürliche gesellschaftliche Stellung des Menschen.⁵ Der Sklave war zum Sklaven geboren, der Aristokrat war schon als Herr – natürlich ein Mann – geboren.

Nina »Jedem das Seine« haben die Nazis an das Tor des Konzentrationslagers in Buchenwald geschrieben – das geht gar nicht! Und das haben sie auch so gemeint: Kommunisten gehören ins KZ.

Rahel Das stimmt, das ist passiert. Man kann Aristoteles aber sicher nicht dafür verantwortlich machen, dass die Nazis ihn missbraucht haben, das haben sie auch mit anderen gemacht. Damit ist das Leistungsprinzip aber noch nicht vom Tisch.

Deniz Umgekehrt hat man das Leistungsprinzip auch noch nicht begründet. Warum sollen Menschen nach ihrer Leistung unterschieden werden? Das muss man doch rechtfertigen und nicht einfach behaupten.

Rahel In der Tat. Nur weil Aristoteles und die Deutsche Bank das propagiert haben, muss es ja nicht richtig sein.

Max Man kann natürlich argumentieren, dass größere Leistungen für das Gemeinwohl auch honoriert werden müssen.

Deniz Aber was ist überhaupt eine Leistung und wer legt fest, welche Leistung von Wert ist und welche eher minderwertig ist, welche dem Allgemeinwohl dient und welche nur egoistischen Zwecken? Das Kriterium an sich ist schon ungeeignet, um Unterschiede zu begründen.

⁴ Wagenknecht, Sahra: Die Selbstgerechten. Mein Gegenprogramm – für Gemein-
sinn und Zusammenhalt, Frankfurt 2021.

⁵ Aristoteles:sa Nikomachische Ethik, Kap. V 7.

Rahel Außerdem sind Menschen eher ungleich. Und es kann ausgesprochen ungerecht sein, wenn die alleinverdienende Mutter einer fünfköpfigen Familie für die gleiche Leistung das Gleiche erhält wie der 60-jährige Single, der eh alles hat. Die Familie braucht eben viel mehr als der Single. Vergütung nach Leistung wird ungerecht, wenn die Bedürfnisse sehr ungleich sind.

Solidarische Erwerbstätigenrente und Bürgerversicherung

In vielen Debattenbeiträgen zum Thema Rente fällt das Stichwort »Generationengerechtigkeit«. Gemeint ist die Balance zwischen Beitragszahlern – die sind eher jünger – und Renteneempfängern – die sind eher alt. Vor allem junge Politiker aus der CDU und FDP wollen weniger Belastung der arbeitsaktiven Bevölkerung auf Kosten der gegenwärtigen Rentner. Es fühlt sich an wie ein »Klassenkampf« Jung gegen Alt. Aber geht es wirklich um diesen Gegensatz?

Zunächst einmal geht es um das politische Ziel, dass auch die Rentner gut versorgt sind, dass sie ihr Leben ohne Armut gestalten können. Das ist Vielen nicht vergönnt. Viele Renteneempfänger, vor allem Frauen, aber auch Männer, die aus dem Niedriglohnssektor oder nach längerer Arbeitslosigkeit in Rente gehen, liegen mit ihrer Rente im Armutsbereich. Die Zahl der Rentnerinnen und Rentner, die auf Grundsicherung im Alter angewiesen sind, ist zwischen 2003 und 2021 von 440.000 auf knapp 1,1 Millionen angestiegen. Und Autoren, die sich mit der Zukunft unserer Rentenentwicklung befassen, befürchten in Zukunft einen weiteren Anstieg der Zahl von Rentnerinnen und Rentnern, die auf Mindestsicherung angewiesen sind. Natürlich gibt es auch Rentner, die sich einen Lebensabend gestalten können, wie sie es gewünscht haben, die höheren Beamten mit ihren Pensionen voran. Und es gibt in der Tat Menschen im aktiven Arbeitsleben, denen der Abzug der Sozialbeiträge angesichts ihres niedrigen Brutto-Einkommens wehtut. Der Mindestlohn und andere Löhne im Niedriglohnssektor lassen wenig Spielraum für eigene Rücklagen fürs Alter. Es ist keine Frage des Alters, es ist eine Frage von Arm und Reich. Und es ist eine Frage des Rentensystems.

Ein wesentlicher Aspekt eines solidarischen Rentensystems ist die Verhinderung von Altersarmut. In der rentenpolitischen Debatte der letzten neoliberal geprägten Jahre wurde mit dem demografischen Argument – immer weniger Beitragszahler, immer mehr Rentner – versucht, den Menschen eine kapitalgedeckte Zusatzrente schmackhaft zu machen. Die Menschen werden dadurch nicht nur den Unsicherheiten der Finanzmärkte ausgeliefert, hinzu kommt, dass die unteren Einkommenschichten, die besonders unter Altersarmut leiden, sich höhere, zusätzliche Beiträge kaum leisten können. Die »Riester-Rente« hat sich inzwischen als Rohrkrepiierer für die Rentner und als fettes Sparschwein für Banken und Versicherungen herausgestellt.

Es gibt bessere Systeme – hier einige Beispiele: Österreich hat ein Rentenniveau, das deutlich (+ 800 €) über dem deutschen Rentenniveau liegt. Das Rentenniveau (nach 45 Beitragsjahren) liegt in Österreich bei 80%, in Deutschland bei 48,2% des Lohns. Bereits nach 30 Beitragsjahren erhalten die österreichischen Rentner eine Grundrente von 1.114 €, in Deutschland nach 33 Beitragsjahren 880 €. Das funktioniert, weil die Beitragssätze etwas höher sind als hierzulande. Die Lohnabhängigen zahlen 10,25%, die Unternehmer 12,55% in die Kasse, aber alle zahlen in die Rentenversicherung ein, auch Beamte, Politiker, Selbständige. Das gesetzliche Renten Eintrittsalter liegt bei Männern bei 65, bei Frauen bei 60 Jahren.

In den Niederlanden bekommt jeder im Rentenalter 1.218 € Grundrente. Sie wird unabhängig von der Einzahlung und ohne Bedürftigkeitsprüfung ausgezahlt. Zusammen mit einer Betriebsrente erhält der Rentner etwa 70–75% des letzten Durchschnittseinkommens. Der Pferdefuß in den Niederlanden: Nur die Arbeitnehmer zahlen in die Rentenkasse ein: 18% des Einkommens.

In der Schweiz gibt es eine sozialpolitisch interessante Regelung: Die höchste Rente ist maximal doppelt so hoch wie die unterste; und das ist wirklich bedeutsam: Es gibt keine Beitragsbemessungsgrenze. Millionäre zahlen also richtig viel ein, bekommen aber höchstens das Doppelte vom Rentner aus der unteren Schicht. Das Argument in der Schweiz: Wer richtig viel verdient, kann privat etwas ansparen.

Lohnabhängig Beschäftigte bekommen in der Bundesrepublik seit dem Jahr 2000 noch höchstens 48,4% Rente, vorher waren es

noch 53%. Das Rentensystem baut auf Ungleichheit auf und verlängert diese. Beamte und Selbständige sowie Abgeordnete zahlen nicht in gesetzliche Rentenversicherung ein. Die Pension von Beamten und Abgeordneten wird aus dem »normalen« Staatshaushalt finanziert. Selbständige zahlen in besondere Rentenkassen etwa für Ärzte oder Rechtsanwälte, die eine deutlich bessere Versorgung sichern als die für lohnabhängig Beschäftigte. Die Rentenbeiträge werden zwischen Unternehmen und Beschäftigten hälftig geteilt und liegen zwischen 9 und 10% des Bruttolohns für Normalverdiener, aber: Es gibt eine sogenannte Beitragsbemessungsgrenze. Das bedeutet: Die 100.000-Euro-Frau zahlt auch nicht mehr in die Rentenkasse ein als der 84.000-Euro-Mann. Wer gegenwärtig (2022) mehr als die 84.000 Euro brutto verdient, zahlt keinen Cent mehr in die Rentenkasse, bekommt dann allerdings auch nicht mehr heraus als die schlechter Verdienenden.

Ähnlich funktioniert das System auch bei der Krankenversicherung. Inzwischen hat sich herumgesprochen, dass in der Bundesrepublik eine Zwei-Klassen-Gesundheitsversorgung existiert. Auf der einen Seite die Beamten und Selbständigen, die privat versichert sind und vergleichsweise gut versorgt werden und auf der anderen Seite die gesetzlich Versicherten, die nicht nur als Patienten zweiter Klasse behandelt werden, deren Leistungsniveau auch immer weiter sinkt. Immer mehr Leistungen – von der Brille bis zum Gebiss – werden nicht mehr vollständig von der Kasse bezahlt. Die Finanzierung der gesetzlichen Krankenkassen funktioniert ähnlich wie die der Rentenkasse. Beschäftigte und Unternehmen tragen den Beitragsatz von 14 bis 15% je zur Hälfte und es gibt eine Beitragsbemessungsgrenze für gutverdienende Menschen. Wer (2022) mehr als 58.000 Euro im Jahr verdient, zahlt prozentual weniger in die Krankenkasse als Menschen, die weniger verdienen.

Das System der Sozialversicherungen in Deutschland muss grundlegend reformiert werden, um Altersarmut zu vermeiden und Ansprüchen an Gleichheit und soziale Gerechtigkeit gerecht zu werden. Es braucht eine Bürgerversicherung und eine solidarische Erwerbstätigenrente. Die Begriffe bezeichnen beide Systeme, in die alle Erwerbstätigen ohne Unterschiede einzahlen. Statt Beitragsbemessungsgrenzen sollten besser Verdienende auch relativ, also in Prozenten eher mehr einzahlen als weniger. Und schließlich

braucht es eine armutsfeste Grundrente, die unabhängig vom Einkommen während der Erwerbstätigkeit ein würdevolles Leben in höherem Alter ermöglicht.

Nina Genauso lässt es sich bei den Fähigkeiten argumentieren. Die Bedürfnisse sind eben nicht zwingend auf die Fähigkeiten abgestimmt. Auch Menschen mit geringen Fähigkeiten können große Bedürfnisse oder Bedarfe haben.

Deniz Meinst du jetzt wirklich Fähigkeiten oder solche, die auf dem Arbeitsmarkt verkauft werden können, die verwertbar sind?

Nina Stimmt, das ist ein Unterschied. Aber eigentlich geht es um beides. Die Fähigkeiten sind genauso unterschiedlich wie die Bedürfnisse.

Gleichheit und Differenz oder jeder Jeck ist anders

Deniz Schon ist man bei Marx. Von ihm stammt ja der berühmte Satz:
»Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.«⁶
Da wird eher die Differenz betont, der Unterschied und nicht die Gleichheit.

Rahel Oh je, jeder nach seinen Bedürfnissen – da ist der Klimakollaps ja vorprogrammiert.

Max Wie meinst du das?

Rahel Na ja, die Bedürfnisse scheinen ja schlicht unbegrenzt zu sein. Dann müsste immer mehr produziert werden und CO₂ freigesetzt werden.

Nina Wie sich Bedürfnisse im Kapitalismus erweitern lassen, hatte Marx wohl noch nicht im Blick.

Deniz Aber sind das reale Bedürfnisse oder produzierte?

Nina Lässt sich schwer entscheiden. Niemand braucht ein Handy oder Smartphone. Wenn es aber erfunden ist, ist es ganz nützlich und jeder will es haben oder glaubt sogar, er braucht es. Manche fühlen sich ausgeschlossen, wenn sie bestimmte Produkte nicht haben und das Gefühl ist ja leider oft nicht unberechtigt. Wer kein Smartphone hat, kriegt eben nicht mit, was in den Chat-Gruppen läuft.

⁶ Marx, Karl, Kritik des Gothaer Programmentwurfs, MEW 19, S. 21 = MEaW IV, S. 389.